

ge-  
Janos,  
3-3

e.  
nte,  
ne,  
den

en

Grund-  
beide zc.  
ben oder  
gen An-  
5%, An-  
Ver-  
ten und  
1-1

atrichen.  
stießen.

orscher,  
sob.,  
b.: N.  
ermann,  
salu:  
rühlich,  
bach:  
Nagy-  
Berbert,  
arkt:

ng  
in  
en  
ie  
in  
m  
re  
en

ie  
r,  
it

ie  
r,  
it

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in Loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — fr.  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.  
Einselne Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung im Inland:**  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „

**im Ausland:**  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Aus die Redaction verantwortl.: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., expl. der Stempelgebühr 30 fr.

**Subscribenten:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;  
fernher bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darba & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mülbäck bei Herrn J. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmlöh Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Karovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 225. Hermannstadt, Mittwoch den 26. September 1888. 104. Jahrgang.

## Französische Parteien und Clubs.

Paris, 20. September.

Es ist vielleicht nicht unangebracht, in einem Augenblicke, wo das Schicksal der Regierung und vielleicht das der französischen Republik von der Combination der Parteien im Parlament abhängt, diese selber einmal die Reue passieren zu lassen. Fangen wir mit den Monarchisten an, so haben wir zunächst die Philippisten, die, aus den früheren Legitimisten hervorgegangen, sich um den Herzog von La Rochefoucauld sammeln. Diese trennen sich wieder, ohne diese Trennung jedoch äußerlich zu markieren, in reine Royalisten, wie Edouard Hervé, der Director des orleanistischen Blattes „Soleil“, welche verlangen, daß das Volk das Haus Bourbon aus freien Stücken zurückrufe, und in Royalisten, die die Mitwirkung eines Degen, wie den Boulangers, zur Wiederherstellung der Herrschaft des Hauses Orleans nicht ablehnen würden.

Die sogenannten „Blancs d'Espagne“, Royalisten, die den Orleans keinen Recht auf den Thron von Frankreich zugesprochen und verlangen, daß die bourbonnische Linie Spaniens das Material für einen neuen König von Frankreich liefere, sind ohne jede politische Bedeutung.

Die bonapartistischen Jeromisten sind eingeständenermaßen die Freunde Boulangers, deren Lehren er offen verteidigt. Prinz Plon-Plon verzichtet bekanntlich auf das Kaiserreich und hält die Republik nach dem Schema Boulanger für die Frankreich angemessenste Regierungsform. Der General hat dieser Gruppe, die längst verschoben schien, neues Leben eingehaucht.

Die bonapartistischen Victorien, die Anhänger des „ausgehaltene Prinzen“, der nach der Wiederherstellung des autoritären Kaiserthums herrschen, haben geglaubt, eine Zeit lang mit Boulanger gehen zu sollen, haben sich aber jetzt besonnen und finden es gefährlich, ihre Truppen für diesen Alerweltskandidaten weiter kämpfen zu lassen. Prinz Victor hatte ihm vielleicht noch verzögert, daß er für den Grafen von Paris gearbeitet, daß er sich aber zu den Principien seines — des Prinzen Victor — Vater bekennt, das war für ihn unannehmbar.

Schließlich gibt es noch eine Reihe von „Wilden“ unter den Reactionären. Sie selbst nennen sich „Solutioisten“. Ihnen ist es gleichgültig, welche Regierung wieder an das Ruder kommt, vorausgesetzt, daß dieselbe dem Maße des Fortschritts in die Speichen fällt, daß sie der Kirche zu ihren alten Rechten verhilft, die Schule den Händen der Priester ausliest, möglichst wenig von Freiheit und Gleichheit reden läßt und vor Allem nicht den Namen Republik führt. Ein Hauptvertreter der Gruppe ist Paul de Cassagnac, welcher in seiner „Autorité“ diese Ideen vertritt.

Auf der „Linken“ ist die Parteizersplitterung noch größer. Auf den rechten Flügel derselben sibt das sogenannte „Centre gauche“, etwa 12 Mann, die sich um den verdächtigsten, vorurtheilsvollen Mitot sammeln, dessen Wort in der Kammer übrigens mit in dieser Versammlung seltenem Respekt gehört wird und nie ganz ohne Eindruck bleibt.

Die ehemalige „Union des gauches“, das große „U“ im Gegensatz zu dem kleinen „u“, den Radicals, genannt, besteht aus den Opportunisten. Dieselben haben sich heute wieder in die starren Jerrypiten, wie Rouvier, Raynal, Steeg, Spuller, getheilt, die jede Verständigung mit den Radicals ablehnen und sich im conservativen Lande dadurch Anhänger zu machen glauben, daß sie die republikanisch-conservative Doctrin rein und frei von jedem radicalen Aegroff halten. Herr Spuller hat seinen auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Nuits eine Rede vor einem meist conservativen Publicum gehalten, in welcher er zur Bildung einer republikanisch-conservativen Partei auffordert. Er hat dabei nicht verfehlt, derselben die Möglichkeit, die Fägel der Regierung in die Hand zu bekommen, vorzuspiegeln. Ob diese conservativ-Regenerierung der Opportunisten gelingen wird, bleibt abzuwarten. Der

andere Theil der Opportunisten, wie Etienne, Thompson, der gegenwärtige Handelsminister Pierre Legrand, der Ackerbauminister Deluns-Montaud, alle gegenwärtig noch oder doch bis zu ihrer Erhebung zum Minister Mitarbeiter am „National“, einem Blatte, das an Deutschland die „France“ gleichkommt, sucht eine Verständigung mit den Radicals. Sie wollen alle republikanischen Kräfte sammeln und gemeinsam vorwärts gehen.

Die radicale Linke kost heute mit Wasser. Sie hat zum größten Theile ihr Programm in die Rocktasche gesteckt und ist nur zu froh, wenn sie mit den progressivsten Opportunisten gemeinsam vorgehen kann.

Dasselbe gilt von der „Extrême gauche“, von der äußersten Linken, die zwar noch laut eine weitgehende Verfassungsrevision, die unmittelbare Trennung von Kirche und Staat und die Centralmairie verlangt, tatsächlich aber sich den Wünschen des gegenwärtigen Cabinets fügt, das sie durch Clemenceau zu inspiriren glaubt. Schließlich haben wir die reinen Socialdemokraten, — denn die Extrême gauche besitzt ebenfalls einen stattlichen Tropfen socialistischen Blutes. — Socialdemokraten, deren Anträge bis jetzt immer durchgefallen sind. Sie nehmen bei allen Streitfragen das Wort, ohne damit bisher viel für ihre Sache erwirkt zu haben. Sie stimmen fast immer mit der Linken. Um sich für ihre Nachlosigkeit in der Kammer schadlos zu halten, benutzen sie die ihnen als Deputirten zustehende Eisenbahn-Freikarte, um aller Orten, wo Arbeitseinstellungen stattfinden, die mit Leichtigkeit innerhalb weniger Tage besichtigt sein würden, wenn man Arbeitgeber und Arbeiter sich selbst überließe, diese gegen einander zu verhexen und zu verbittern.

Eine Gruppe sui generis sind die Boulangeristen. Von den Volksvertretern, welche sich offen zum Boulangerismus bekennen, sitzen drei oder vier im Centrum z-hin auf der äußersten Linken. Tatsächlich gehören nur aus Opportunisten-Gründen mehr als zwei Drittel der Rechten, also über hundert Deputirte, zu den Boulangeristen.

Was kann bei einer solchen Zersplitterung der republikanischen Partei, was bei der Unsumme von Ehrgeiz, die jede Gruppe, bei der Anzahl geheimer Wünsche, die jeder Einzelne nährt, Gutes gewirkt werden? Arbeit und zerkend arbeiten naturgemäß die monarchischen Parteien an der Zerstückelung der Republik, verbitternd und auflösend wirkt der sich noch immer Republikaner nennende Boulanger. Diese Uneinigkeit der Republikaner, sollte sie die Blindheit sein, mit welcher der liebe Gott alle die schlägt, welche er verderben will?

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. September.

Eine Budapester Zeitschrift der „Pol. Corr.“ hält daran fest, daß der hohe Clerus für das Cultus- und Unterrichts-Portefeuille eine andere Candidatur als die des Grafen Csáky zu fördern gesucht habe. Die Kenntniß dieses verbürgten Umstandes kam dem Gewährsmann der „Pol. Corr.“ nicht aus Regierungskreisen und derselbe stellt zugleich fest, daß jene Bestrebungen des Episcopates weder eine grundsätzliche Spitze gegen die Absichten und Anschauungen der Regierung hatten, noch auch die letztere sich durch die Wahl des Grafen Csáky den Wünschen und Tendenzen des hohen Clerus habe entgegenstellen wollen. Daß die Krone seitens des Grafen Csáky gewisse Bürgschaft verlangt hätte, ist vollständig grundlos und es läßt sich verstehen, daß die Candidatur in höchsten Kreisen mit lebhafter Zustimmung aufgenommen wurde, wie sie auch bei allen Parteien Billigung findet. Auch der hohe Clerus habe keine Antipathien und keine erheblichen Einwendungen gegen den Grafen Csáky. Daraus, daß der Episcopat eine andere Persönlichkeit lieber ge-

sehen hätte, ergibt sich durchaus nicht, daß er dem nun ernannten Minister sich feindlich gegenüberstellen werde.

Der Redacteur des „Veitil Hírlap“ hat an Karl Eötvös die Anfrage gerichtet, ob es wahr sei, daß er anlässlich der Araber Schwurgerichtsverhandlung das Programm einer Partei entwickeln wollte, welche die Versöhnung der Nationalitäten auf ihre Fahne schreiben will. Hierauf erklärte Eötvös die Nachrich, als wollte er im Vereine mit Ludwig Mocsáry und Dionys Pázmány eine solche Partei constituiren und als hätte er sich über die letztere anlässlich der Araber Schwurgerichtsverhandlung meritorisch äußern wollen, für unbegründet. Er bleibe unüberändert im Rahmen der 1848-er Unabhängigkeits-Partei, ebenso wie dies seiner Ueberzeugung nach auch Mocsáry und Pázmány thun werden.

Die Berliner Blätter besprechen das Tagebuch des Kaisers Friedrich sehr sympathisch. Einzelne haben hervor, daß darin ein überraschender Aufschluß über die militärpolitischen Vorgänge und das erste authentische Bild über die Schwierigkeiten gegeben wird, welchen die Gründung des Deutschen Reiches bei den süddeutschen Staaten begegnete. Zugleich wird liberalerseits der Wunsch ausgedrückt, daß das gesammte schriftliche Erbe des Kaisers Friedrich veröffentlicht werde. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Wenn Verleumdung und Gefährlichkeit den Namen des Kaisers in Staub ziehen und seine Verdienste verkleinern möchten; wenn blasse Mißgunst und politische Ungerechtigkeit sein hehres Bild verbunkeln wollen, dann bedürfte es nur eines Einblicks in das Tagebuch, um alle Pfeile von dem edlen Herrscher und seinem Schatten hegreich zurückzuwerfen. — Die „Nationalzeitung“ meint, die Veröffentlichung sei eine Indiscretion. Niemand werde glauben, daß Kaiser Friedrich die Veröffentlichung gewisser Aeußerungen seines Vaters, welche vorübergehende Stimmungen bezeichneten, oder die Publication der satirischen Bemerkungen über den Prinzen Friedrich Karl gewünscht haben kann. Politisch betrachtet, sei die Mittheilung noch bedenkllicher, daß Bismarck damals dem Großherzog von Baden erzählte, er werde nach der Kriegsbearbeitung gegen die Unfehlbarkeit losgehen. Diese Angabe könne nur einen leidenschaftlichen Streit über den Beginn des Culturkampfes erneuern und den Ultramontanen eine Wajge liefern. Die „Nationalzeitung“ tadelt ferner, daß die Thatfache an die große Glocke gehängt wurde, daß das Concept des Briefes, worin der König Ludwig dem König Wilhelm die Kaiserwürde anbot, von Bismarck herrührte, weil man in München nicht die richtige Fassung finden konnte. Man würde vom Verlauf der Dinge eine unrichtige Vorstellung erhalten, wollte man sie ausschließlich nach dem Tagebuche sich bilden. Der bis zu schroffem persönlichen Zusammenstoß zwischen Bismarck und dem Kronprinzen geübene Gegensatz beruhte hauptsächlich darauf, daß der Kronprinz trotz der hohen Stellung und des gelegentlichen Eingreifens nur ein feststehender Zuschauer bei den beglücklichen Verhandlungen gewesen, Bismarck aber inmitten der Schwierigkeiten und notwendigen Rücksichten handeln mußte. Die „Nationalzeitung“ gesteht aber zu, daß aus dem Tagebuche von neuem das Bild des frei- und hochgeachteten Fürsten entgegenetrete, und daß sich bei der Lectüre der Schmeiz um das tragische Geschick erneuert, welches alle im Tagebuche verzeichneten Hoffnungen und Entwürfe zerhört. — Die „Kreuzzeitung“ und „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ignoriren bisher das Tagebuch.

Die „Standard“-Werbung, wonach die Conferenzen Bismarck's mit Kálmány die Mittelmeer-, respective Massaua-Frage und russisch-französischen Zettlungen betrafen, wird in der „Kreuzzeitung“ competentereits als Phantastiegebilde erklärt.

Die „Germania“ theilt ein Schreiben des Papstes an den Präsidenten der Freiburger Generalversammlung, den Rechtsanwält Müller in Gohlz an. Der Papst dankt für die Kundgebungen der Freiburger Katholikerversammlung, welche ihm ein wohlthuernd und sehr erwünschter Trost inmitten der Bedrängnisse und Sorgen seien, welche in dem lang-

## Feuilleton.

### Flächjern Garn.

Von Joh von Reuß. (3. Fortsetzung.)

„Kein Schautelstühl, wie er jenseits des Atlantic in jedem parlour steht? Ein sonderbares Land dieses Deutschland, von dem Du so viel geredet hast!“

„Du wirst Dich sicher noch bei uns eingewöhnen, Harriet,“ tröstete Anna.

„Warum richtet man keine Leihbibliothek ein? Wir Formetöchter von Illinois sind praktischer. Wir veranstalteten eines unserer kleinen Feste, zu dem wir wie gewöhnlich die jungen Herren einluden. Dann flochten wir eigens kleine Körbe aus Weiden und füllten sie mit selbstbereiteten eingewickelten Früchten und Süßigkeiten. Obenauß aber legten wir unsere Karte nebst einer kleinen Papiertravatte von der Farbe der Schleifen, welche wir auf der Schulter trugen. Die Mädchen mit ihrem Inhalt wurden theuer verkauft, und die Verfertigerinnen ihrer Näschereien mit ihnen! Denn jeder Herr erkaufte mit dem Anlauf eines Körbchens das Recht, die beliebige Dame für den Abend als seine Braut anzusehen. Der Erlös ergab mehrere hundert Dollar, eine ganze Anzahl Hände konnte aus Chicago verschrieben werden. Warum thun es die deutschen Mädchen den Amerikanerinnen nicht nach?“

Anna schüttelte einfach den Kopf, Harriet's Anschauungen waren ihr unbegreiflich. Frau Gärtner aber, die brinnen in der Stube an der Pechel soß und die Unterhaltung mit angehört hatte, ließ den lang- und feinsäuerigen Ertrag ihres vorjährigen Fleißes immer eifriger durch die Finger gehen. Von allen Knoten und Unebenheiten befreit, schmiegte sich die gefächelte Pflanzenzweige seidenweich in ihren Händen. Aber auch ihre Gedanken wurden zu scharfen Eisenspitzen, mit denen sie das gesammte Wesen ihrer Schwiegertochter rücksichtslos verarbeitete.

Und als' das schöne Leinzeug in dem gekloppten Koffer soll sie bekommen als seine Frau, sie, die es „überflüssigen Ballast“ nennt, und — Baumwolle trägt! Die Baumwolle ist auch so ein amerikanisches Gewächs, das sich breit macht! Aber, Gott sei Dank, hier verachtet sie jede ehrliebe Bäuerin!“

„Kannst einen Laib Brod zu der buckligen Trina tragen!“ sagte Frau Gärtner vier Wochen später zu Anna, „das erste Brod aus neuem Korn muß man allezeit mit der Armut brechen!“

Anna nahm das schöngebräunte Gebä und legte es auf die sauberste Schüssel. Dann eilte sie in den Garten, um eine Handvoll starkriechende Kräuter zu holen. Nachdem das Brod mit Majoran und Thymian bestreut war, bedeckte sie es mit einem selbstgeponnenen Tuche und trug es nach dem letzten Häuschen des langgestreckten Dorfes.

Die bucklige Trina war die Näherin des Dorfes. Mit ihren blaffen, langen Fingern, denen man die in der Kindheit überflarbene Rhachitis noch immer ansah, verarbeitete sie zumeist das mühsam gewonnene Leinen. Ihre Thätigkeit war soweit gewissermaßen der Schlüssel des Werkes. Aber nicht allein mit Drillich und Weißzeug wußten ihre fleißigen Hände umzugehen: sie war auch die Modistin des Dorfes. Wenn gerade eine Hochzeit oder eine andere Festlichkeit in Aussicht stand, ließ sich Trina allem ein paar abgeleigte Modestellungen aus der Stadt schicken, denn die Töchter der großen, einflussigen, hienenzühnenden Feldbesitze wollten ebenso „neumodig“ gekleidet sein als die Kaufmannstöchter in Bremen. Auch arbeitete Trina genau und fester Hand den papiernen Damen nach und sparte auf Verlangen auch an den kostbarsten Zuthaten nicht. Daß die schöngeputzten „Dienstbann den gemalten Stadtdamen nicht recht gleichen wollten — war ihr zwar unerfindlich, aber doch jedenfalls nicht ihre Schuld. Heute hand sie als Aneweslung aus Glasperlen, Goldstifter und künstlichen Myrtenblüthen eine Brautkrone, die für die Tochter eines reichen Flachsbauern bestimmt war.

„Gottes Segen und schönen Dank dazu, meine Dirn, für Dein schönes Brod!“ sagte die kleine Näherin, als sich Anna ihres Auftrages entledigt

hatte! „Nimm Trinchen das bißchen Nahe nicht mit!“ setzte sie dem willkommenen Gaste einen Stuhl hinschiebend hinzu. „Ist die Brautkrone nicht ein bißchen schön?“

Anna nickte zustimmend, wenn ihr auch ein frischer grüner Myrtenkranz, wie ihn die Bräute in den Städten zu tragen pflegen, läßt besser gefiel. In der glücklichen Seelenstimmung, die seit des Veters Rückkunft in ihr nachzitterte, nahm sie die Brautkrone, um sie vor dem Spiegel auf das blonde Haupt zu setzen.

Aber die Probe wollte nicht sofort glücken. Die Krone wog schwer in den Händen, mußte sie doch, auf dem Kopfe befestigt, die mangelnde Höhe der Braut ausgleichen. Denn ein richtiges Brautpaar muß vor dem Altar noch oben allezeit mit der nämlichen Linie abschließen: Das gibt einen regelrechten Ehestand. Trinchen, die das „liebe Brod“ draußen in den Fliegenstrahl geschlossen hatte, kam aber glücklicherweise noch rechtzeitig zurück, um die Probe zu verhindern.

„Weilste nicht ein bißchen die Brautkrone auf den Kopf, mein Dirn!“ sagte sie sehr ängstlich; „das thut Dir nimmer gut! Man hat zwei Fäße für zwei Schuhe und zwei Hände bezugleich — aber man hat nur ein Herz für den Liebsten und ein Haupt für die Ehrenkrone!“ Und dabei fing sie an, umständlich aus ihrer Jugend zu erzählen — wie ihr der junge Rademacher noch von der Knabenzeit her gut gewesen sei und „ganz gewiß wahrscheinlich“ ihr Liebster geworden wäre, wenn sie einst nicht auch einmal „ein bißchen unvorsichtig“ eine Brautkrone aufprobt hätte. Da habe er plötzlich seinen Sinn auf eine Andere geworfen.

Anna erschrak sehr und ließ das steife, glitzernde, bedeutungsvolle Ding beinahe zur Erde gleiten. Das Herz in der Brust fing ihr ohnehin an wieder schwerer zu werden. Seit jenem unbergelichen Abend, wo sie Herrn Frank in Gewissensscrupel abgewiesen oder wenigstens seine regelrechte Werbung bei der Waise verhinbert, hatte sie Herrn Frank kaum wiedergegesehen. Wenn sie ihm Sonntags auf dem Kirchwege begegnete, zog er zwar ehrerbietig den Hut, sprach sie aber niemals an. . . . Und doch hätte sie ihm jetzt so unendlich viel zu sagen gehabt und hätte auch

wierigen, gefahrvollen Kampfe, den die Kirche zu bestehen hat, gar drückend auf ihm lasten.

In Folge der Intervention des Königs unterbleibt das Protest-Meeting der belgischen Katholiken gegen die Kom- reise Kaiser Wilhelm's.

Die Regierung des Congo-Königs erhielt ein officielles Telegramm, worin die Ermordung Bartolot's bestätigt und gleichzeitig gemeldet wird, daß J. A. Meisson an klimatischem Fieber auf der Station Bangaloe gestorben ist.

Das niederländische Budget für das Jahr 1889 weist ein Deficit von 13 Millionen auf, das sich jedoch angesichts der Erhöhung der Steuern und der einzuführenden Ersparungen auf 5 Millionen herab- mindern wird. Die Demonstration des Silbers ist dieses Jahr noch nicht notwendig. Das gesammte Deficit am Ende des Jahres 1889 wird auf 25 Millionen geschätzt. Anleihen können angesichts des Ueber- flusses in den Cassen noch längere Zeit vermieden werden. Der für Vertheidigungszwecke verlangte Credit übersteigt den für das laufende Jahr bewilligten um 2 Millionen.

Das „Journal des Debats“ meldet, daß die tunesische Regierung für die französischen Haupteisfuhrartikel eine Ermäßigung von 3 Per- cent ad valorem bewilligt hat. Der englische und der italienische Handel verliert hiedurch die bisherige gleiche Behandlung mit Frankreich.

Das Bulgarefiter Antebblatt hat bereits die Veröffentlichung jener Gegenstände begonnen, welche die gegenwärtige Regierung den Kommern vorzulegen gedenkt. Bisher ist das Gesetz betreffend den Verkauf der Staatsgüter in Parzellen zu 2/3, und 5 Hectaren an die Bauern, über die Reform der Arbeitsverträge zwischen Bauern und Gutsherrn, das Gewerbegesetz und das Gesetz über die Reform der Justizverwaltung veröffentlicht worden. Die Publication wird in den nächsten Tagen festgelegt werden.

Trotzdem die Journale fortfahren, sich mit der Lage in Ma- cedonien zu beschäftigen, ist keinerlei Grund zur Beunruhigung vor- handen, da die bulgarische Regierung categorische Erklärungen bezüglich ihrer Passivität abgab.

**Aus der röm.-kath. Landeskirchen-Versammlung.**

Klausenburg, 24. September.

Nach Beendigung des von Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Bischof Franz Lönhart in der großen Stadtpfarrkirche celebrirten Gottes- dienste versammelten sich die Abgeordneten im großen Saale des Lycums, wo Baron Ludwig Joziffa den Sitz des weltlichen Präsidenten einnahm.

Auf Antrag des Alterspräsidenten Johann Gal wird eine aus dem Großprobst Hartz, Gabriel Ugron und Valentin Mikó be- stehende Deputation zur Einholung des Bischofs entsendet, welcher beim Erscheinen mit lebhaften Glückwünschen begrüßt wird, den Sitz des kirch- lichen Präsidenten einnimmt und folgende Eröffnungsrede hält:

Hochgeehrte Landeskirchenversammlung! Mein eigener sowie der Wunsch vieler geht in Erfüllung, indem ich die Ehre habe, die dies- jährige Versammlung der röm.-kath. Landeskirche in Siebenbürgen im Kreise der Klausenburger röm.-kath. Pfarre zu eröffnen.

In dieser Pfarre fand im Jahre 1848 statt die Landeskirchen- versammlung, welche wichtige Beschlüsse faßte; von hier ging aus im Jahre 1866 die neue Organisation der siebenbürgischen kath. Autonomie, welche durch die allerhöchste Entschliesung Seiner k. und apostolisch k. Majestät vom 19. August 1867 und die unter Präsidialzahlen 890 vom 12. September 1867 und 1008 vom 16. Juni 1873 herabgelangten Rescripte des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und öffentlichen Unterricht sanctionirt, zur festen Burg des Katholicismus in Sieben- bürgen ward; hier in den Mauern dieser edlen Stadt haben wir aus dem Munde Seiner k. und apostolisch k. Majestät das erhabene und trotzvolle Wort vernommen, durch welches Er die Autonomie des kath. Status in Siebenbürgen als „apostolische Institution“ zu bezeichnen und damit unsere schon unter den siebenbürgischen Landesfürsten durch das Gesetz gewährleistete Autonomie unter den Schutz Seines kaiserlichen Wortes zu stellen geruhte.

In dieser edlen Stadt, an die mich die heilige Erinnerung einer elftalbjährigen glücklichen Seelsorgerschaft knüpft, werden wir nun unsere heutige Jahresversammlung halten.

Die Tagesordnung umfaßt Angelegenheiten, welche unsere Be- achtung und unser Interesse in hohem Maße erwecken. Es wird unseres vollen Eifers, ich könnte sagen unserer Opferwilligkeit bedürfen, um dieselben dem kath. Namen und Interesse entsprechend zu lösen. Ins- besondere nehmen der unaufschiebbar notwendig gewordene Bau der Gymnasien in Székely-Udvarhely und Kronstadt und die Erhöhung der Congrua des in der siebenbürgischen Diocese die Lasten der Seelsorgerschaft tragenden Clerus unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, und ich bin über- zeugt, daß unser sehr geehrter Status Alles aufbieten wird, um diese hervorragenden wichtigen Angelegenheiten einer glücklichen Lösung zuzuführen.

sicherlich Worte gefunden. Das Mißverständnis ruhte als quälende Last auf ihrem Herzen.

Als sie später in Hoffen und Wangen nach Hause ging, sah sie sehnd nach dem Sternenhimmel empor, um eine Sternschnuppe fallen zu sehen. Denn da der schöne Glaube ganz gewiß nicht irrt, und sie allezeit an Herrn Frank dachte, so durfte jede vor ihren Augen nieder- gleitende Sternschnuppe ihr die Erfüllung ihres Herzenswunsches — eine neue Begegnung mit Herrn Frank — erhoffen lassen! Aber es ließ sich heute kein günstiges Zeichen von ihrem schicksalernen liebenden Herzen am Himmel erspähen!

**IV.**

„Snakt Ihr hübsch miteinander, Nachbar?“ frug am nächsten Abend Frau Gärtner ihren Nachbar, den Grobtschmied, der mit Fritz, Harriet und Anning vor ihrem Hause auf der Bank saß, während sie selbst mit der Stiefknecht als Feierabendarbeit die Kohlpflanzen zu erziehen ging. „Ist kann nich veel lägen! Und das lägen muß allezeit vorbi sin — beim Vertellen!“ sagte der Altentheilhaber bebauernd, indem er sein ältestes Enkelkinderchen vom Schoße niederleitete und den mächtigen aber müden Rücken ausruhend an den Lindenstamm lehnte. Es war Hoch- sommer und die jungen Eheleute dahem in der Schmiede jetzt Abends beim Humachen auf der Wiefe. Da ward der Altentheilhaber Kinnerbumme, eine leichte Arbeit, wenn man sein lebelang Grobtschmied gewesen ist, wie ihn die Schwiegerkinder täglich versicherten. Auch gönnte er seinem „Ruhe- posten“ ganz gehörig erst ein Pflaunderschindchen, „nachdem er die beiden Jünglingen“ zu Bett gebracht hatte. Aber das „Vertellen und lägen“ verband der Fritz allezeit besser.

Den Arm um Harriet geschlungen, ließ er sich nicht lange bitten, die mühsam erworbene Weisheit auszukuramen und in's rechte Licht zu setzen. Er „vertellte“ von seinen ersten Erlebnissen, die auch ihm eine Schule geworden waren wie den meisten seiner Landsleute. Erst als er ordentlich englisch sprechen gelernt habe (was übrigens so schwer nicht sei, wenn man, wie die Leute aus der Peibe, ein „gebildetes“ Platt verheißt), sei es besser geworden. Dann sei er auf einer umfangreichen Farm in Illinois gewesen, wofür er auch seine Frau kennen gelernt habe, die sich dort zum Besuch aufgehalten. Die Farm sei großartig eingerichtet gewesen, besser als ein hiesiges Rittergut.

(Fortsetzung folgt.)

Hochgeehrte Landeskirchenversammlung! Bevor wir uns in meri- torische Verhandlungen einlassen, wollen Sie mir gestatten, im Namen unseres Status den Tribut der Anerkennung und des Dankes zu zollen einem vor Kurzem dahingegangenen Manne, der im Rathe der hohen ungarischen Regierung sechzehn Jahre hindurch der Leiter und Drehner unserer höchsten Interessen: des Unterrichts und der Erziehung war. Ich meine den gewissenl. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht, August Trejort, der sich durch sein billiges und gerechtes Vorgehen um unsere kath. Angelegenheiten in Siebenbürgen unergänzlich Verdienste erworben hat. Wir können nie vergessen, daß, als unser Waisenfond und sonstige Gebühren, welche in den Religionsfond fließen, in Folge Reichstagsbeschlusses den Eventualitäten sehr empfindlicher Verluste ausgesetzt waren, August Trejort es war, der, auf dem Boden des Rechtes und der unerschütterlichen Gerechtigkeit stehend, nicht eher ruhte, als bis er die Rechtsgiltigkeit der Forderungen unserer Fonde klarstellte und nicht nur die Wiedererrichtung der angegriffenen Posten ins Budget-Präliminare, sondern auch deren vollen Ersatz für die Dauer der Störung wirkte.

Er war lebhaft überzeugt von der ungarisch-nationalen Cultur- mission der kath. Kirche in Siebenbürgen und verließ dieser Ueberzeugung auch wiederholt in Wort und Schrift entschiedenen Ausdruck. So kam es, daß er, als unser kath. Status die Aufbesserung der Bezüge der ärmlich dotirten Pfarrer und die Unterstützung des kath. Religionsfonds in Siebenbürgen durch eine Jahresdotacion erbat, dieser Bitte ein ge- neigtes Ohr schenkte und nach beiden Richtungen den entsprechenden Unterstützungsbetrag in sein Budget aufnahm; sein guter Wille erlitt zwar wegen nicht von ihm abhängiger Ursachen Schiffbruch, wir aber zollen demungachtet seinem Andenken Anerkennung. Gepaßt mit dem nie erlöschenden Gespül des Dankes.

Und hiemit erkläre ich auch im Namen Sr. Excellenz des Herrn weltlichen Präsidenten die Landeskirchenversammlung vom Jahre 1888 für eröffnet. (Ganghaltende, begeisterte Oheuerufe.)

Zu Mitgliedern der Verifications-Commission wurden Josef Rannle, Ludwig Gsetke, Josef Fodor, Albert Tröckl und Karl Jozó be- stimmt. Von einberufenen 146 weltlichen und 63 geistlichen Mitgliedern waren 73 weltliche und 45 geistliche erschienen.

Nach erfolgter Verifikation wurden die vorjährigen Schriftführer Dr. Heinrich Zinaily und Karl Vesely wiedergewählt:

Ueber Antrag Johann Gal's wurde an Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. unter Adresse des Cardinal-Staatssecretärs das folgende Tele- gramm abgeficht:

„Eminentissimo Cardinali Status Secretario Romae. Concilium fidelium dioecesis Transilvaniae Hungarorum a praesulsumo in urbem Claudiopolim convocatum, postquam sacris vite celebratis spiritum sanctum invocaverunt, ut de rebus ad prosperitatem dioecesis spectantibus consuleretur, ad fastidium istud conventantur ex quo summus pontifex divina sapientia mundum Christianum gubernat meo ore humillima cum devotione orantes sanctitatem Tuam, ut iis aliam paternam benedictionem benignissime imperto dignetur. Franciscus Lönhart, Episc. Transilvaniae.“

Anschließend der Verlesung des Berichtes der Fünfzehner Commission wurde Sr. Excellenz der Bischof stürmisch acclamirt für seine Spende von 4310 fl. zur Aufbesserung der Bezüge des armen Clerus. Das Minimum des Pfarrergehaltes wurde provisorisch mit 600 fl. festgesetzt. Mit der Ausarbeitung des Pensions-Normales für die Wirtschaftlich- Beamten wurde der Directionsrath betraut.

Um 2 1/2 Uhr Nachmittags war Banket zu 160 Gedecken. Der Bischof toastirte auf den Papst und Seine Majestät, Graf Solomon Esterhazy auf den Bischof, Johann Gal auf Baron Ludwig Joziffa, Abt Dr. Eltes auf das Klausenburger Publicum, Béla Bird auf den Minister Graf Albin Eszaly.

**Sitzung der Stadtvertretung.**

Hermannstadt, 24. September.

Die heutige zahlreich besuchte Sitzung eröffnete Bürgermeister v. Hochmeister kurz nach 4 Uhr Nachmittags, drückte den Dank für den ihm bewilligten vierwöchentlichen Urlaub aus, welchen er zur Her- stellung seiner Gesundheit benützt habe und erklärte gleichzeitig, daß die längere Pause seit der letzten Sitzung darin ihren Grund habe, daß die Vorarbeiten mehrerer Beratungs-Gegenstände eine solche erforderten, um wohl vorbereitet der Stadtvertretung zur Beschlußfassung vorgelegt werden zu können. Er hoffe jedoch, daß sämtliche rüchständigen Gegenstände bis zum Schluß des heurigen Jahres ihrer Erledigung zugeführt werden.

Hierauf interpellirte Mädchenschul-Director Bell den Vorstehenden bezüglich des in so kurzer Zeit dreimal angeordneten Maulkorbzwanges, ob die Tollwuth bei einem Thiere constatirt wurde, wer der Pechler desselben war und ob der Magistrat nicht geneigt ist, im Sinne des §. 15 des Hundesteuer-Statutes eine gleiche Steuer sowohl für Civil-, als auch Militärpersonen einzuführen. Der Vorstehende stellte die Beant- wortung in nächster Sitzung in Aussicht.

Stadtprediger Dr. Eugen Filtich stellte unter Bezug auf den in dem den Mitgliedern der Stadtvertretung ausgegangenen „Mischblatt“ auf die Entwicklung des Franz Josephs-Bürgerhospitals“ entfalteten Pessimus, „daß in der Umgebung dieses Hospitals ausgedehnte Plätze seien, welche trotz des Verbotes der städtischen Polizei seit langer Zeit als Ablagerungs- platz für Bauhutt, Straßenlebricht etc. dienen haben“, die Anfrage, weshalb diesem Umstand nicht Einhalt gethan worden ist. Auch diese Beantwortung wird in nächster Sitzung erfolgen.

Hierauf brachte der Vorstehende zur Kenntniß, daß an Stelle des mit Tod abgegangenen Mitgliedes Hofrath Jakob Bologa Stadtprediger Dr. Filtich und an Stelle des von hier ausgewanderten Mitgliedes Friedrich Kleinrath Professor Karl Theil in die Stadtvertretung berufen worden sind.

Zur Tagesordnung übergehend, begann die Verhandlung der Budgets des Armen-, Almosen- und Bürger-Spitals- fonds für das Jahr 1889. Dieselben wurden über Antrag Landes- Advocat Borganer's im Sinne der Vorlage en bloc angenommen. Die Bilanz weist folgende Zahlen aus:

Armenfond: Einnahmen 3170 fl. 3 kr., Ausgaben 4473 fl. 77 kr.; Abgang 1303 fl. 74 kr.

Almosenfond: Einnahmen 5181 fl. 67 kr., Ausgaben 6596 fl. 72 kr.; Abgang 1415 fl. 5 kr.

Bürger-Spitalsfond: Einnahmen 9731 fl. 97 1/2 kr., Aus- gaben 10212 fl. 84 kr.; Abgang 480 fl. 86 1/2 kr.

Nicht so glatt verlief die Verhandlung des Budgets der Stadt Hermannstadt pro 1889, da dieselbe volle zwei Stunden wahrte. Bei der Generaldebatte ergriff Mädchenschul-Director Bell das Wort und gab der Ansicht Ausdruck, daß es nicht angezeigt sei, bei Festsetzung des Budgets über die Verwendung des sich ergebenden Ueberschusses gleichzeitig zu beschließen und denselben nicht immer notwendigen Herstellungen zuzuwenden, sondern er halte dafür, den etwaigen Ueberschuß mehrere Jahre zu sparen und dann für überaus bringende Herstellungen zu verwenden. Der Renovirung des Stadt- theaters stimmte Redner beifällig zu, nur wünschte er, daß dahin ge- wirkt werden möge, mehr solche Stücke zur Aufführung zu bringen, welche geeignet sind, den Geist der Jugend zu veredeln, damit dieses Theater auch in Wirklichkeit eine Stätte der Bildung sei. Weniger

günstig sprach er sich dagegen über die äußere ruinenähnliche Ansicht dieses Gebäudes auf der Promenade aus. Wegen den Bau des Pabillons für Infectionskranke wendete Redner nichts ein. Mit jenem des städtischen Schlachthauses könne er sich jedoch nicht einverstanden erklären und fragte gleichzeitig an, ob der Bau desselben über höhere Anordnung erfolgen mußte oder sei es nur dem Belieben der Stadt anheimgestellt worden, dies zu thun oder nicht. Vorstehender machte den Sprecher aufmerksam, daß in jener Sitzung, in welcher hierüber Beschluß gefaßt worden ist, er aber abwesend war, die bezügliche ministerielle Verordnung zum un- bedingten Baue eines Schlachthauses mitgetheilt wurde. Director Bell erkannte als sehr dringlich an die Neupflasterung der ganzen Stadt, sowie der in die Vorstädte führenden Wege und jener selbst, den Neubau des Hotels „Zum römischen Kaiser“, die Regulirung der Durchfahrten unter dem Raththurme, insbesondere aber vom großen Ring in die Fleischergasse, die Organisation der Bediensteten zur Erhaltung der öffentlichen Straßen, die Verlegung der beiden Ziganen vor dem Heltauer- und Sagthore, die Herstellung von passirbaren Wegen im jungen Walde u. s. w. Der am Schluß der Rede übergebene Antrag Director Bell's umfaßte sämtliche vorstehend berührten Punkte und wurde über Antrag Dr. Karl Wolff's beschloffen, über denselben nicht heute zu beraten, sondern zur Vorberathung dem ständigen Ausschusse und Magistrat zu- zuweisen.

In der Specialdebatte wurden die einzelnen Ansätze der Vorlage gemäß ohne wesentliche Debatte angenommen. Die Bilanz weist aus: Einnahmen 198,689 fl. 99 kr., Ausgaben 198,674 fl. 56 kr.; Ueber- schuß 15 fl. 43 kr.

Bei der Verhandlung über die Verwendung des auf 16491 fl. 86 kr sich beziffenden, als außergewöhnliche Ausgabe im Voranschlag eingestellten Ueberschusses jedoch entspann sich eine längere Debatte, an welcher die folgenden Mitglieder theilnahmen: Mädchenschuldirector Bell, Landesadvocat Borganer, Polizeidirector Drotleff, Tischlermeister Connerth, Baumeister Christian Gärtner, Stadtarzt Wilhelm Hufnagel, Stabingenieur Otto Müß, Juwelier Lüddecke, Referent Magistratsrath Sigerus und der Vorstehende. Die Vorlage wurde postweise dem Antrage des ständigen Ausschusses gemäß angenommen und wird der vorerwähnte Ueberschuß folgendermaßen verwendet: 1. Für Amortisation des Darlehens an die städtische Universität per 5000 fl. die Capitalrente per 164 fl. 90 kr., 2. für Amortisation des Darlehens an die Sporcassa per 6000 fl. Capitalrente 126 fl. 96 kr., 3. Vor- schuß gegen Rückersatz an den Magistratsbeamten-Pensionsfond 3000 fl., 4. für Eröffnung eines Steinbruchs für Plastersteine 1000 fl., 5. für Stuccaturung des Curhauses auf der „Santä“, dann Wegherstellung und Regulirung vor dem Curhause 400 fl., 6. für Kosten der Hattertreum- culturing im „Santä“-Gebirge mit Refinar 300 fl., 7. für Anbau einer Küche bei der Sagthor-Accise 600 fl., 8. für Anbau einer Küche bei der Poplathor-Accise 600 fl., 9. für 400 Quadratmeter neue Schindeln- eindeckung auf der städtischen Reitschule 400 fl., 10. für Regulirung der Reispergasse 9600 fl., 11. für Prämierung des besten Planes und Kostenaussweises zur Regulirung der Reispergasse 300 fl.

Nachdem noch die Anfragen des Salami-Fabrikanten Gantschel wegen Regulirung der zu der Halle des Salami-zeuger-Consortiums führenden Straße, dann des Seilermeisters Müller wegen Neupflasterung des unteren Theiles der Neugasse vom Vorstehenden dahin beantwortet wurden, daß beide Arbeiten durchgeführt werden, war die sechente Abend- stunde herangerückt, worauf der Vorstehende die Verhandlung schloß und die Fortsetzung derselben für morgen Dienstag den 25. d. um 4 Uhr Nachmittags anderäumte.

— 25. September.

Die gestern wegen vorgerückter Zeit unterbrochene Verhandlung wurde heute um 1/2 5 Uhr Nachmittags wieder aufgenommen und ge- langten sämtliche Gegenstände der für vorgestern festgesetzten Tages- ordnung in anderthalbstündiger Berathung zur Erledigung. Ueber den Verlauf der Sitzung berichten wir morgen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 26. September.

(Hof- und Personalmeldungen.) Man meldet aus Zschi, 22. September: Von einem mehrtägigen Aufenthalt im Jagd- hause zu Offenau zurückgekehrt, unternahm Ihre Majestät und Erzherzogin Valerie nach eintägiger Rast von mehreren Fußtouren im Gebiete des toden Gebirges wieder eine größere Bergpartie. In Be- gleitung des Hofraths Professor Wiberhofer und des Fräuleins v. Wajlath begaben sich gestern die hohen Herrschaften zur Redenbach- Alpe, von dort mit einem Jägerführer und mehreren Trägern zur Hinteralpe und auf den schönen, aussehreichen Gamskogel. Nach längerem Aufenthalte bei herrlichem Wetter wurde zur Redenbachalpe abgestiegen und daselbst dinirt. Ihre Majestät und Erzherzogin Valerie legten die ganze Tour von etwa 9 Stunden zu Fuß zurück. — König Georg von Griechenland und Kronprinz Georg trafen am 24. d. Früh 9 Uhr mit der Nordwestbahn aus Berlin in Wien ein und nahmen im „Hotel Imperial“ Logis. — Der Prinz von Wales wohnte am 23. d. Vormittags dem Gottesdienste in der Hauskapelle der englischen Botschaft bei. Mittags fand in seinen Appartements im „Grand Hotel“ ein Diner zu 9 Gedecken statt, welchem Kronprinz Rudolf und Erzherzog Otto, ferner das Gefolge, die Ehrenadvocate, der gegenwärtig in Wien weilende Baron Stroz und der Oberst des 12. Husaren-Regiments, Foretti, beimohnten. — Der Sultan a bringt den Forschungen Professor Vambergs großes Interesse entgegen. Im Auftrage des Sultans wurde ein höherer Beamter des Unterrichtsmini- steriums Namens Mustafa Raschid Bey beauftragt, Herrn Vamberg auf seinen Excursionen zu begleiten und ihn in jeder möglichen Weise zu unterstützen. — Der diplomatische Agent von Rumänien, Djnoara, ist von Sophia nach Belgrad abgereist, um die einseitige Leitung der dortigen rumänischen Legation zu übernehmen.

(Lieferung von Telegraphen-Säulen.) Das k. ung. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Communicationen be- absichtigt die Lieferung des Bedarfs an Telegraphen-Säulen für das Jahr 1889 im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen. Die in der vorgeschriebenen Weise verfaßten schriftlichen Offerte sind spätestens bis 15. October l. J., 12 Uhr Mittags, bei der Hilfsamts-Direction des k. ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Communicationen in Budapest einzureichen. Näheres findet sich in der bezüglichen Kund- machung im heutigen Blatte vor.

(Theater-Nachricht.) Die Direction Wolff eröffnet Mittwochs den 3. October l. J. das I. Abonnement auf 12 Vorstellungen zu nachstehenden Preisen: Parterre-Loge, gewöhnliche, für 4 Personen 28 fl. 80 kr., Parterre-Loge, große, für 5 Personen 36 fl., Loge im I. Rang, gewöhnliche, für 4 Personen 38 fl. 40 kr., Loge im I. Rang, große, für 5 Personen 48 fl., Loge im I. Rang, kleine, für 3 Personen 28 fl. 80 kr., Honoratioren-Loge im I. Rang 57 fl. 60 kr., Loge im II. Rang, gewöhnliche, für 4 Personen 24 fl., Loge im II. Rang, große, für 5 Personen 30 fl., Sitz in der Fremden-Loge 9 fl. 60 kr., Cercle- Sitz (die ersten 4 Reihen) 7 fl. 70 kr., Sperrstuh (von der 5. Reihe ab) 5 fl. 80 kr.

Abonnements werden von heute ab täglich in der Theater- Rangerei von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nach-

mittags entgegengenommen und werden die vorjährigen p. t. Abonnenten ersucht, ihre Willensmeinung wegen Vertheilung ihrer Plätze bis spätestens Samstag den 29. d. M., 11 Uhr Vormittags, in der Theater-Kanzlei bekannt zu geben.

— (Aufgefangen) wurden am 21. d. zwei Gänse.

— (Von der röm.-kath. Landeskircheversammlung.) Unter dem 23. d. wird aus Klausenburg berichtet: Zu der morgen zu eröffnenden Versammlung des röm.-kath. Status langten schon heute zahlreiche Mitglieder an. Heute Vormittags machten der Ausschuss des Status, der katholische Lehrkörper und mehrere andere Corporationen beim Bischof von Hart ihre Aufwartung. Nachmittags fand die vorbereitende Sitzung statt. Abends veranstaltete die Gymnasialjugend einen imposanten Fackelzug. Auf die Ansprache eines Studenten antwortete der Bischof in einer längeren, sehr wirkungsvollen Rede. Er ermahnte die Jugend zur Liebe für das Vaterland und für die Kirche, da dies die erhabenste der bürgerlichen Tugenden ist.

— (Mekrolog.) Ein schwerer Schicksalsschlag und ein unerwarteter Verlust hat in den jüngstvergangenen Tagen die Familie unseres Freundes, des Devaer königl. ung. Staats-Anwaltes C. v. Horváth, getroffen. Der unerbittliche Tod raffte am 19. d. die vielgeliebte, allgemein verehrte Gattin desselben, Euphemia, geb. Kobonk, hinweg und hat ihr unter dem Dache des elterlichen Hauses, in der Wohnung einer guten, fürsorglichen Schwester hier die Augen für immer geschlossen. Dieser herbe Verlust ist umso tiefgehender für uns, als er auch unsere Kirche und unsere Nation betrifft, denn die Verbliebene war beiden eine gläubige und opferwillige Tochter. Von Hause aus in den Haupttugenden der Christenheit und Nächstenliebe, Gottesfurcht und Hingabe an ihre Kirche und an das Volk, zu dem sie gehörte, erzogen, hat sie diese Tugenden behätigt bis zu ihrem letzten Athemzuge; sie hat in 26-jähriger, glücklicher Ehe mehr nicht ererbt und mehr nicht gewürst, als die Kinder, die ihr Gott geschenkt, großzuziehen in demselben auf daß sie dereinst, als nützliche Mitglieder, eingereiht werden sollten in die menschliche Gesellschaft und sie hat jetzt, da die kalte Todesmacht sie hinwegzog aus dem Kreise ihrer Lieben, die feste Hoffnung mitgenommen dort hinüber, daß der Samen, den sie gesät hat, in die eintrucksfähigen, zarten Herzen, aufgehen werde zu seiner Zeit und reiche Früchte tragen. Ueberall, wo sie gelebt hat, sind ihre Frömmigkeit, ihr Christenthum und ihr Wohlwollen für das Haus des Herrn bekannt, den sprechendsten Beweis hierfür liefern all die gläubigen Spenden von ihrer Hand, welche unsere schöne große Kirche von Deva zu nicht unbedeutendem Theile schmücken und die Bestätigungen aller derer, denen sie mit Rath und That geholfen, bald heilenden Balsam auf die Wunden Jener, die ihr klagten, äreuend, bald klug und gütig, wie eine Mutter den Waisen und Bedrängten rathend.

Es ist unsere Absicht nicht, die Biographie der Verstorbenen zu schreiben: hier ist auch nicht der Platz dazu. Wir wiederholen nur die Worte, mit denen wir begannen, daß der Verlust ein unersehlicher ist und der Schicksalsschlag, der die Familie v. Horváth getroffen, ein schwerer war. Dem trauernden Gatten mögen wir einen Trost zu bieten in dem stillen Hinweis auf die unverfälschte Trauer, mit welcher Verwandte, Freunde und Bekannte sich anschließen an seinen Schmerz. Ihr aber, deren Angeben gesegnet bleibe in Ewigkeit, „Ihr sei die Erde leicht!“

— (Stiftung eines Ungenannten.) In Klausenburg hat ein ungenannt bleibender Herr bei der Cassa des ev.-ref. Kirchenbistums den Betrag von 42000 fl. als Stiftung hinterlegt. Dieser Betrag ist zu verzinsen, bis er eine gewisse Höhe erreicht. Die Zinsen sind sodann zu verwenden zur Verhinderung der Gellere-Auswanderung, Rückführung der Gellere, vornehmlich aber zur Errichtung eines Waisenhause und Asyls in Nagybanya. Die Ueberwachung der Stiftung ist im Stiftungsbriefe dem jeweiligen reformirten, katholischen und unitarischen Bischof im Vereine mit drei weltlichen Obergerichtsräten dieser Confessionen übertragen.

— (Aus dem Gerichtssaal.) Der gewesene Controlor beim Broofer L. Steueramt, Nikolaus Kolozsy, ist wegen Veruntreuung von Amtsgeldern in der Höhe von über 3000 fl. in letzter Instanz zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

— (Zum Szabadauer Cassendiebstahl.) Der Hauptthäter des mit dem Geiger'schen Diebstahl in Verbindung stehenden Raubes von 22.000 fl., Esosa Valint, ist am 23. d., Nachts, aus dem Alt-Raniszer Gendarmen-Gefängnis entflohen. Esoska war bekanntlich Wächter in Martonos und hat schon in Jilava eine 22-jährige Kerkerstrafe abgedient. Diese Flucht hat in Szegedin umso größere Sensation hervorgerufen, da auch der zweite, an diesem Verbrechen theilnehmende Räuber Georg Maczanka erst vor Kurzem aus demselben Gefängnis entsprungen ist. Die Gendarmen bieten Alles auf, um des Flüchtlings wieder habhaft zu werden.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Luigi Ruggiero, der letzte der Carbonari, am 16. d. in Urbino, im Alter von 82 Jahren. — F. M. Eder v. Wurmb am 21. d. in Soritschan im 56. Lebensjahre. — der berühmte Maler Gustav Kubok Boulanger am 22. d. in Paris. — Oberlieutenant Baron Karl Cordou, des 52. Infanterie-Regiments, am 21. d. M. in Baden bei Wien, im 48. Lebensjahre.

— (Nach hundert Jahren.) Vor einiger Zeit starb der in Hernals (bei Wien) wohnhafte gewesene Drechslermeister Joseph Krögler. Derselbe lebte seit zwei Jahren bei seinem Schwiegersohne in Hernals. Als er starb, fand man in einem Couvert fünfzig Gulden und ein Testament. In diesem Schriftstücke schreibt Krögler an seinen Schwiegersohn: „Lieber Toni! So lange ich lebe, habe ich gearbeitet, aber leider kann ich Euch kein Vermögen hinterlassen. Ihr habt mich jetzt als alten, gebrechlichen Menschen geholt und gepflegt, und Gott wird es Euch lohnen. In diesen zwei Jahren habe ich mir fünfzig Gulden erspart. Ich weiß, daß Ihr in so guten Verhältnissen seid, daß Ihr diese kleine Summe nicht braucht. Ich habe als Geselle viel und schwer zu kämpfen gehabt, bis ich Meister geworden — das Geld ist eben ein rares Ding. Ich bitte Dich nun, lieber Toni, um Folgendes — es ist meine letzte Bitte und Du wirst gewiß schauen, daß dieser Wunsch, wenn er auch vielleicht etwas unvernünftig aussieht, erfüllt wird. Ich möchte, daß diese fünfzig Gulden zu einer Jubiläumsgiftung verwendet werden und daß Du selbe am 2. December deponirst — wo, das weißt Du ja am besten wissen. Ich möchte nun, daß diese fünfzig Gulden hundert Jahre liegen bleiben und am 2. December 1988 einem armen Drechslerjungen, der kein Geld hat, um Meister zu werden, übergeben werden. Ich habe mir ausgerechnet, daß diese fünfzig Gulden, mit denen heute Niemand viel geklopft ist, in hundert Jahren nahezu hunderttausend Gulden sind.“ Der Schwiegersohn hat den Wunsch des Todten respectirt und bereits die nöthigen Schritte eingeleitet, um diese seltsame Stiftung zu activiren.

— (Heiße Sommer.) Es ist anlässlich des vergangenen strengen Winters in der Presse viel von seiner Gleichheit, deren die Menschheit schon erlebt hat, die Rede gewesen, jetzt sei dafür auch einmal verschiedenes heißer Sommer Erwähnung gethan, von denen die Chroniken erzählen. So verzeichneten im Jahre 638 alle Quellen; 879 sanken bei Worms die Arbeiter auf den Feldern vor Hitze tod; 993 verbrannten Getreide und Früchte förmlich vor Hitze; im Jahre 1000 versiegten in Frankreich alle Flüsse und Quellen, daß die Fische verwesten und eine wahre Pest verursachten; 1032 starben viele Menschen infolge der ungeheuren Hitze, auch zahlreiche Vieh kam um, 1132 spaltete sich die

Erde durch die lang anhaltende Trockenheit, Flüsse und Quellen versiegten und der Rhein trocknete fast gänzlich aus; in den Jahren 1276 und 1277 gab es wegen der furchtbaren Hitze gar kein Futter, während 1303 und 1304 abermals zahlreiche Flüsse, wie der Rhein, die Mosel, die Loire, der Doubs u. s. w. austroffneten und 1393 und 1474 war die Donau in Ungarn so gut wie wasserlos; 1718 mühten während des Sommers alle Pariser Theater wegen der großen Hitze geschlossen werden und durch fünf Monate hindurch fiel in diesem Jahre in den meisten Gegenden Deutschlands und Frankreichs kein Tropfen Regen.

— (Eine naive Wittstellersin.) Aus Friedland, 18. d., weiß die „Reichsb. Ztg.“ zu berichten: „Sie war hübsch und jung und möchte für ihr Leben gerne einen Mann haben. Das ist aber in unseren Tagen für ein Mädchen nicht so leicht, besonders wenn es kein Geld hat. Doch Emmy H. mußte sich Rath. Der Kaiser spendet ja, wie die Zeitungen melden, tagtäglich Tausende bald zu dem, bald zu jenem Zwecke, warum sollte er nicht einem armen, hübschen Mädchen eine Wittgift schenken? Wie wäre es, so dachte sie die heiratensüchtige Schwärmerin, wenn ich dem gütigen Kaiser einen Brief schreibe und ihn um eine Wittsteuer bitten würde! Gedacht — gethan. Sie ließ sich in ihrem Sonntagstaat photographiren, schrieb einen vier Seiten langen Brief an den Monarchen, worin sie ihre Verhältnisse auseinandersetzte und schließlich bat, ihr als Wittgift — 25.000 Gulden zu spenden. Die kaiserliche Cabinetskanzlei mag diese Forderung etwas unbedeutend gefunden haben, denn vor einigen Tagen kamen Briefe und Photographie zurück — aber ohne die 25.000 Gulden.“

— (Verath von Fabrikgeheimnissen.) Ueber einen verächtlichen Verrath von Fabrikgeheimnissen in der Krupp'schen Fabrik schreibt die „Mh.-West. Ztg.“: „Der nach einer mehr als 25-jährigen Thätigkeit plötzlich entlassene Zeichner Wilhelm Hoppe hatte sich brieflich an die Firma Armstrong, Mitchell und Cie. in Newcastle gewendet mit der Mitteilung, daß er vor habe, seine Stellung zu verändern, und der Firma, da er mit der Construction der Krupp'schen Kanonen genau vertraut sei, seine Dienste in dieser Beziehung anzubieten. Ohne sich mit Hoppe in Verbindung zu setzen, sendete die Newcastle'sche Firma den Brief desselben an die Firma Krupp, welche der Behörde Anzeige erstattete und die Verhaftung Hoppe's, sowie eine Hausungung in dessen Wohnung veranlaßte. Hoppe genoss während seiner langjährigen Thätigkeit das Vertrauen seiner Vorgesetzten und nahm eine Stellung ein, welche ihm den Einblick in Fabrikgeheimnisse gestattete. Er ist zwar schon aus der Haft entlassen worden, jedoch wird das Untersuchungsverfahren gegen ihn fortgesetzt.“

— (Eine reizende Waldpflanze.) Die sich in diesen Tagen in Münstern am Stein abspielte, verjagte die dortige Polizei in nicht geringer Aufregung. Zwei zur Cur dort weilende junge Gräfinnen machten Nachmittags vom Fuße des Rheingrafenstein aus einen Ausflug in den Wald. Die beiden jungen Damen wollten Haselnüsse suchen, da ihnen aber in dem dichten Gestrüppe ihre Kleiderstücke lästig wurden, so entledigten sie sich derselben und gingen sie an dem nächsten Gebüsch des einsamen Waldes auf. So baphten sie sich, nur in Taille und Unterkleidern, einen Weg quer durch das Gebüsch, sich ungehört dem Suchen von Nüssen hingebend. Bald darauf kam ein den Wald durchreisender junger Rechtsanwalt an dem die beiden Frauengewänder bergenden Gebüsch vorbei. Staunend blieb der Jünger der Themis vor den Kleidern stehen, nirgendwo sah und vernahm er etwas von lebenden Wesen, er sah sich die Kleider näher an, fand, daß dieselben offenbar vornehmen Damen gehörten, und sofort wurde es ihm klar, daß hier ein Verbrechen, ein Mord verübt worden sei. Schon mochte er sich im Geiste die That mit allen ihren schrecklichen Einzelheiten aus, schon sah er den Mörder im Gerichtssaal vor den Geschworenen sitzen. Wie sollten die Kleider sonst an diese Stelle des Waldes kommen, die selten von einem Menschen betreten wurde und an die ihn nur ein glücklicher Zufall geführt hatte! Schnellig packte er die Kleider zusammen und begab sich damit auf das Polizeiamt in Münstern, um hier die Anzeige von seiner grauenvollen Entdeckung zu machen. Man kann sich denken, daß die Behörde in dem friedlichen Orte durch diese Mittheilungen, zumal sie von so berühmter Seite gemacht wurden, in nicht geringer Aufregung versetzt wurde, und sofort schickte man sich an, umfassende Nachforschungen anzustellen. Inzwischen hatten auch die jungen Damen ihren Streifzug in den Wald beendet. Wer beschrieb ihr Entsetzen, ihre Verlegenheit, als sie an dem Gebüsch ihre Kleider nicht mehr vorfinden! Bergeshen spähten sie nach allen Richtungen aus, nirgendwo winkt ihnen Rettung aus ihrer Lage. So blieb ihnen denn nichts Anderes übrig, als spät Abends in dem Zustande, in dem sie sich befanden, den Heimweg anzutreten. Halb ohnmächtig langten sie in ihrem Gasthose wieder an, wo man nicht wenig verwundert war, sie ohne Kleiderstücke zurückkehren zu sehen. Inzwischen hatte sich die Kunde von dem vermeintlichen Mord verbreitet, und nun klärte es sich denn bald auf, daß nur der eifrige Rechtsanwalt, der mehr Sinn für die Prosa des Gerichtssaales, als für die Poesie des Waldes zu haben scheint, den beiden jungen Gräfinnen, wie der Polizei und der Bürgerchaft diese Aufregung bereitet hatte.

— (Rothschild an der Grenze zurückgewiesen.) Deutsche Blätter erzählen: Mit welcher Strenge bei der Passkontrolle mit den deutsch-französischen Grenze überschreitenden Reisenden verfahren wird, beweist folgender Vorfall: Die bereits bekannt, können Passagiere, welche den Orient-Expreszug benützen, ungehindert die Grenze passieren, wenn sie im Besitze eines directen Billets sind, welches Paris-München lautet. Am 9. d., Morgens 2 Uhr 45 Minuten nun kam mit dem Orient-Expreszug der Baron Ed. Rothschild, Sohn des bekannten Alphonse Rothschild in Paris, in Begleitung von vier Dienern in Avricourt an. Die Letzteren hatten ein directes Billet Paris-München, während der Baron, da er in Frankreich als mehrfacher Verwaltungsrat freie Fahrt hat, kein Billet, ebensowenig aber auch einen viktoren Paß besaß. Wohl er aber mußte der Baron seine Reise unterbrechen und zurückkehren.

— (Anlässlich des Wagenrückens des Luftschiffers Baldwin.) Der sich am vergangenen Freitag in London aus einer Höhe von 6000 Fuß per Fallschirm zur Erde niederließ, sagt die „St. James Gazette“: „Professor Baldwin, der magischste Künstler, hat fähiglich ein Ding bewiesen, und das ist, daß er ein tapferer Mann ist, der Witz und Nerven hat, und sich mit Sicherheit vermittelst eines Fallschirms von einem Ballon in einer Höhe von mehreren Tausend Fuß herablassen kann. Das Resultat hat Ueberraschung verursacht. Man hatte allgemein erwartet (besonders diejenigen, welche ihre Schillinge im Alexander-Bank bezahlt hatten), daß der Professor bei seinem ersten oder zweiten Versuch zerschmettert werden würde. Da es ihm aber bis jetzt gelungen ist, wird er das Wagenstück natürlich wiederholen und die Leute werden ihr Geld zahlen, um ihn zu sehen. Er sollte aber bewogen werden, seine Vorstellungen soweit wie möglich von großen Städten und anderen bebauten Plätzen zu geben, denn den Professor auf einer Kirchthürmpitze aufgestellt zu sehen, dürfte kein erprobender Anblick sein.“

— (Sonn und jetzt.) Das Eisland, auf welchem jetzt die Stadt Newport steht, verkaufen im Jahre 1668 die Indianer an die Europäer für 10 Fubden, 30 Paar Strümpfe, 10 Gemehre, 30 Kugeln, 30 Pfund Pulver, 30 Beile, 30 Kessel und eine kupferne Bratpfanne und beide Theile glaubten einen guten Handel gemacht zu haben. Was mag derselbe Grund und Boden wohl jetzt werth sein!

— (Rusthülle.) Sie: Sie waren also bei den ägyptischen Pyramiden — das sind wohl ungeheuer plumpe Bauwerke? — Er: Doch nicht ganz so plump, meine Gnädigst; ich möchte sogar behaupten, jede Pyramide ist für sich ein kleines Kunstwerk!

— (Dauernder Heilerfolg.) In Fällen von schmerzhafter Sicht, rheumatischen Rücken, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „Moll's Franzbranntwein und Salz“ mit größtem Nutzen verwandt. Preis einer Flasche 90 kr. Täglich 3mal 1 Theelöffel gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Neueste Nachrichten.

Agram, 24. September. „Cremaz“ publicirt ein Circular des Bischofs Strossmayer vom 15. Juni 1888 an die Geistlichkeit der Diöcese, in welchem mitgetheilt wird, daß die Gesellschaft der katholischen Propaganda in Lyon dem Bischof abermals 2000 Francs für die katholischen Missionäre in Serbien zugesandt habe. Das Circular erwähnt ferner die Bitte des Vponer „Vereins zur Verbreitung des katholischen Glaubens“, denselben unterstützen zu wollen und der Bischof ordnet in Folge dessen an, daß Sammlungen eingeleitet und Ende October jeden Jahres dem bischöflichen Ordinariat eingesandt werden. „Cremaz“ bemerkt hiezu, dieses Circular lasse sich mit dem Wiener Begünstigungs-Telegramm, mit den Ideen des Bischofs von der Verjüngung und Vereinigung der abendländischen und morgenländischen Kirche nicht zusammenreimen. In Rußland möge man nach alledem von Strossmayer halten, was man wolle, die Serben werden wissen, was sie von seiner Freigelei und Bereitwillig zu halten haben.

Berlin, 25. September. Die Erklärungen der officiellen Stimmen über das veröffentlichte Tagebuch des Kaisers Friedrich stimmen in der Ansicht überein, es sei die moralische Pflicht des Veröffentlichers, seinen Namen bekanntzugeben. Die „Post“ sagt, Kaiserin Friedrich sei von der Veröffentlichung überrascht gewesen. Sicher ist, daß sie damit nicht einverstanden war. Dies habe sie in entschiedener Weise vor Allem dem Kaiser erklärt. Die „Nationalzeitung“ glaubt, die Veröffentlichung des Tagebuches des Kaisers Friedrich sei ein Manöver der Wähler der freiköniglichen Partei.

Paris, 25. September. Der Berichterstatter des Heres-Ausschusses, Merillon, hatte eine Besprechung mit Freycinet und gab der Meinung Ausdruck, es seien Ersparungen im Budget des Kriegsministeriums möglich. Der Budget-Ausschuß nahm den Bericht Merillon's entgegen, welcher sagte, Freycinet sei entschlossen, keine Abträge am Heresbudget zu acceptiren.

Original-Telegramme.

Berlin, 25. September. Reichskanzler Fürst Bismarck begab sich heute Vormittag nach Potsdam, wohin Graf Herbert Bismarck bereits früher vorausgefahren war.

Bukarest, 25. September. „Monitorul“ bringt einen von allen Ministern veröffentlichten Aufruf an die Wähler, worin das Regierungsprogramm dargelegt wird; dasselbe lautet: Die Regierung wolle die wirtschaftliche Lage durch die Generalisirung der Verwaltung verbessern, die Unabhängigkeit der Magistratur, die Beseitigung des Stadt- und Land-Proletariats, die Landzuweisung an die Bauern, die Eintheilung des Landes in elf General-Capitanate, die Abschaffung der Spiritus-Steuer, die Finanz-Reform behufs Verhinderung der Wiederkehr des Gold-Agrios, die Ausdehnung des Schulunterrichts. Die Fractionen der alten Opposition, welche den Sturz des Cabinets Bratiano herbeiführten, entzweiten sich definitiv mit der vom Inner-Minister vertretenen Regierungs-Gruppe und fusionirte sich mit den Conservativen.

Marktberichte.

Hermannstadt, 25. September. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 4.70, mittlerer fl. 4.30, minderer fl. 3.90, Galtsfrucht, besser, fl. 3.50, mittlerer fl. 3.10, minderer fl. 2.70. Korn, besser fl. 3.10, mittlerer fl. 2.90, minderer fl. 2.70, Gerste, besser fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, minderer fl. 3.—, Hafer, besser fl. 1.80, mittlerer fl. 1.60, minderer fl. 1.40, Runkeln fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.30, Mohnbrot per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelbrot fl. 11.—, Weißbrotbrot fl. 10.—, Schwarzbrotbrot fl. 7.—, Erbsen, per Hektoliter fl. 14.—, Linen 14 kr., Bohnen 8 kr., Hirse 11 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Rumpelkorn, per Hektoliter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 kr., Weizen 28 kr., Weizen 32 kr., in der Mitternacht 32 kr. Schäßburg, 24. September. Weizen per Hektoliter fl. 4.50 bis 5.—, Galtsfrucht fl. 3.10 bis 3.50, Korn fl. 2.60 bis 3.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.70 bis 2.—, Runkeln fl. 3.80 bis —, Bohnen fl. 3.70 bis —, Erdäpfel fl. 1.50 bis 1.70, Linen fl. 11.—, Mohnbrot per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelbrot fl. 11.—, Weißbrotbrot fl. 11.—, Schwarzbrotbrot fl. 9.—, Unschlitzbrot per Kilo 40 kr., Weizen 28 kr., rohes Unschlitz 21 kr., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefleisch 70 kr., Rindfleisch 36 kr.

Fremden-Liste.

Hotel Neukircher. Roth, Kaufmann, von Mediasch; Gust. Meyer, August Meyer, Kaufmann, von Bremen; H. Laxler, Ingenieur, von Kronstadt; J. Weiß, Ingenieur, von S.-E.-György; Jüng. Advocat, von Mediasch. Hotel Wäntcher Kaiser. Springer, Zahnarzt, von Klausenburg; Abels, Schmiedbauer, Kaufmann, von Budapest; Franz Kaufmann, Kaufmann, von Agram. Hotel Melzer. Neuman, Deconon, von Sebes. Hotel Habermann. Georg Botogh, Kaufmann, Karl Paiz, röm.-kath. Pfarrer, von Großschenk; J. Treiblich, Gastwirth, von Agnetfeld; Wilhelm Kunz, Notar, von Pretat.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierreente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, 5-percentige Papierreente, etc.

